

STREITKULTUR UND KONFLIKTMANAGEMENT

Der neue HTL-Lehrplan für Politische Bildung, die in Fächerkombination vom 2. bis zum 4. Jahrgang unterrichtet wird, setzt in allen Schulstufen die Beschäftigung mit Konfliktarten, Streitkultur und Konfliktmanagement an. Das Umgehen mit Konflikten als wesentliches Element des Politischen und auch der politischen Bildung soll von Schülerinnen und Schülern erkannt und als unverzichtbar für demokratische Prozesse im Unterricht geübt werden. Denn politische Handlungsfähigkeit setzt auch Konfliktfähigkeit voraus.

Unterschiedliche Interessen bestimmen eine pluralistische, demokratische Gesellschaft. Schülerinnen und Schüler sollen in Politischer Bildung befähigt werden, ihre Interessen zu erkennen, zu artikulieren und für diese einzustehen. Sie sollen grundlegende Kenntnisse über die Arten von Konflikten und Ablaufprozesse haben. Das Durchschauen unterschiedlicher Konfliktarten ist eine wichtige Analysefähigkeit. Ziel ist die Konfliktaustragung mit friedlichen Mitteln und das Erarbeiten einer gemeinsamen Lösung. Das Austragen mit geeigneten Mitteln, der gemäßigte Umgang mit Kontroversen, Verzicht auf Gewalt, aber auch der Mut, für Grundwerte der Demokratie einzutreten, aufzuzeigen, wenn Unrecht geschieht, müssen durch handlungsorientierte Unterrichtsmethoden geübt werden, die Schüler und Schülerinnen müssen in ihren Teilhaberechten gestärkt werden.

Wesentlich ist, Wissen über Konfliktanalysen zu vermitteln, aufzuzeigen, dass kontroverielle Standpunkte in einer pluralistischen Gesellschaft, wie die Demokratie sie darstellt, unbedingt notwendig sind, und zu vermitteln, dass die Überbetonung von Harmonie und Anpasstheit eine Gefahr darstellt.

All das sind Themen, die im Unterricht bis jetzt eher negativ konnotiert waren – Streitkultur hatte bisher im österreichischen Schulwesen kaum Platz. In Deutschland hat Konfliktfähigkeit bei Jugendlichen als zentrale Kompetenz eines Demokratiebewusstseins aber offensichtlich auch keinen hohen Stellenwert. Eine Studie aus Sachsen-Anhalt aus dem Jahr 2000, bei der 1.400 Jugendliche befragt wurden, ergab, dass die Hälfte der Befragten meinte, „dass Auseinandersetzungen dem Allgemeinwohl schaden. Der Sinn von Konflikten als einziger Weg, ganz unterschiedliche Bedürfnisse geltend zu machen, wird offensichtlich überlagert von Konfliktscheu und der Annahme, es gäbe von selbst und irgendwo auffindbar das sog. ‚Gemeinwohl‘.“¹

Es gehört allerdings auch zur Streitkultur, sich in andere Perspektiven einfühlen zu können und Andersartiges zu akzeptieren. Im handlungsorientierten Unterricht sollte es immer wieder Möglichkeiten geben, Konfliktfälle zu üben, dabei sollen das Trainieren einer ergebnis- und sachorientierten Sprache und das Aushandeln von Lösungen im Vordergrund stehen. Methodenvielfalt im Unterricht ermöglicht es erst, Konfliktmanagement zu trainieren. Rollenspiele, Pro-Contra-Diskussionen, Podiumsdiskussionen, Planspiele, all diese Aktionen sind mit eingehender Nachbereitung dafür geeignete Unterrichtsmethoden.

Der neue Gegenstand im HTL-Lehrplan SOPK (Sozial- und Personalkompetenz), der auch das Thema „Konflikte und Umgehen damit“ und die Peer-Mediation, die an vielen HTL bereits angeboten wird, beinhaltet, sind gute Grundlagen, um Konfliktfähigkeit als Kompetenz der politischen Bildung zu etablieren.

Irene Ecker

1 Reinhardt, Sibylle: Politikdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Cornelsen. Berlin 2005, S. 44